

Erste Vorlesung.

Wonsiedel — Geburt — Großvater.

Geneigteste Freunde und Freundinnen.

Es war im Jahr 1763, wo der Subertsburger Friede am 15. Februar zur Welt kam und nach ihm gegenwärtiger Professor der Geschichte von sich; — und zwar in dem Monate, wo mit ihm noch die gelbe und graue Bachstelze, das Rothkehlchen, der Kranich, der Rohrhammer und mehre Schnepfen und Sumpfvögel anlangten, nämlich im März; — und zwar an dem Monattage, wo, falls man Blüten auf seine Wiege streuen wollte, gerade dazu das Scharbock- oder Löffelkraut und die Bitterpappel in Blüte traten, desgleichen der Ackerährenpreis oder Hühnerbißdarm, nämlich am 21. März; — und zwar in der frühesten frischesten Tagzeit, nämlich am Morgen um 1½ Uhr; was aber alles krönt, war, daß der Anfang seines Lebens zugleich der des damaligen Lenzes war.

Den letzten Einfall, daß ich Professor und der Frühling miteinander geboren worden, hab' ich in Gesprächen wol schon hundertmale vorgebracht; aber ich brenn' ihn hier absichtlich wie einen Ehrenkanonenschuß zum 101stenmale ab, damit ich mich durch den Abdruck außer Stand setze, einen durch den

Preßbengel schon an die ganze Welt herumgegebenen Bonnet-
 Bonbon von neuem anzubieten. Es ist nicht gut, wenn in
 die Geschichte eines, und auch des wichtigsten Mannes — und
 heckte er täglich die neuen Einfälle zu Schocken — das Schick-
 sal selber ein Wortspiel wie ein Nestel gelegt hat; auf diesem
 Ei sitzt und brütet er sein lebenslang und will etwas heraus-
 bringen. So hab' ich einen Balbier und einen Rutscher ge-
 kannt, welche beide auf die Frage, wie sie hießen, niemals an-
 ders oder einfacher oder mit weniger Wiß zu antworten pfleg-
 ten als: „Ihr gehorsamer Diener“ — oder auch: „Ihr Diener
 Diener“; aber die Ursache war, jeder hatte das Unglück, Die-
 ner zu heißen, und dadurch war ihren Köpfen der unaus-
 löschliche Charakter (character indelebilis) von einem stehenden
 Wiße gleichsam tonsurirt oder sie waren beide zu einem un-
 aufhörlichen Einfalle verdammt und ihr Passat-Wiß strömte
 nach Einer Richtung fort. — Um so weniger hoffe keiner von
 uns, meine Verehrtesten, irgend einen Mann, der einen Eigen-
 und Gemeinnamen zugleich führt, wie z. B. Dchs, und Rapi-
 nat (beide sonst in der Schweiz) — Wolf — Schlegel —
 Richter, einen solchen doppelnamigen Mann mit irgend einem
 noch so glänzenden Wortnamenspiel zu überraschen; denn er
 hat lange genug mit seinem Namen gelebt, um nicht jede Na-
 menanspielung, die dem Neuling seiner Bekanntschaft neu, fern
 und wichtig vorkommt, in sich als abgenutzte zu finden. Wisi-
 ger wortspielte z. B. Müllerer mit Schotten und Schatten;
 denn kein Schotte hielt sich je für einen Schatten, und kein
 Schatte für einen Schotten, denn zwei Selblauter trennen
 sie ewig.

Ich kehre aber zu unserer Geschichte zurück und begeben
 mich unter die Todten; denn alles ist aus der Welt, was mich

auf sie kommen sah. Mein Vater hieß Johann Christian Christoph Richter, und war Terzium und Organist in Wonsiedel; meine Mutter, die Tochter des Tuchmacher Johann Paul Kuhn in Hof, hieß Sophia Kossna. Am Tage nach der Geburt ward' ich vom Senior Apel getauft. Der eine Taufpathe war gedachter Johann Paul; der andere Johann Friedrich Thieme, ein Buchbinder, der damals nicht wußte, welchem Mäzen seines Handwerks er seinen Namen verlieh; daher denn der von beiden zusammengeschoßne Name Johann Paul Friedrich entstand, dessen großväterliche Hälfte ich ins französische (Jean Paul) übertragen und dadurch zu einem ganzen Namen Jean Paul erhoben, aus Gründen, welche in späteren Vorlesungen dieses Winterhalbjahres vollständig angegeben werden sollen.

Aber jezo mag der Held und Gegenstand dieser historischen Vorlesungen unbesehen in der Wiege und an der Mutterbrust so lange liegen und schlafen — da doch dem langen Morgenschlaf des Lebens Nichts für allgemein-welthistorisches Interesse abzuhören ist — so lange, sag' ich, bis ich von denen gesprochen, wenn auch nicht viel und genug, nach welchen mein Herz sich und die Feder hindrängt, von meinen Vorverwandten, von Vater, Mutter und Großeltern.

Mein Vater war der Sohn des Rektor Johann Richter in Neustadt am Culm. Man weiß nichts von diesem, als daß er im höchsten Grade arm und fromm war. Kommt einer von seinen zwei noch übrigen Enkeln nach Neustadt, so empfangen ihn die Neustädter mit dankbarer Freude und Liebe; alte erzählen, wie gewissenhaft und strenge sein Leben und sein Unterricht gewesen, und doch, wie heiter! Noch zeigt man in Neustadt ein Bänkchen hinter der Orgel, wo er jeden Sonn-

tag betend geknieet; und eine Höhle, die er sich selber in dem sogenannten kleinen Gulm gemacht, um darin zu beten, und welche noch den Fernen offen stand, in welchen sein feuriger Sohn — obgleich nur für ihn zu feurig — mit den Musen und der Penia spielte. Die Abenddämmerung war eine tägliche Herbstzeit für ihn, worin er, einige dunkle Stunden in der ärmlichen Schulstube auf- und abgehend, die Ernte des Tags und die Aussaat für den Morgen unter Gebeten überschlug. Sein Schulhaus war ein Gefängniß, zwar nicht bei Wasser und Brod, aber doch bei Bier und Brod; denn viel mehr als beide — und etwa frömmste Zufriedenheit dazu — warf ein Rektorat nicht ab, das obwol vereinigt mit der Kantor- und Organistenstelle, doch dieser Löwengesellschaft von 3 Aemtern ungeachtet, nicht mehr abwarf als 150 Gulden jährlich. An dieser gewöhnlichen bairerischen Hungerquelle für Schulleute stand der Mann, der zuvor Kantor in Nehau gewesen war, 35 Jahre lang, und schöpfte. Allerdings hätt' er mehre oder mehr Paar Bissen oder Pfennige gewonnen, wär' er weiter gerückt, z. B. zu einem Landpfarrer hinauf. So oft die Schulleute ihre Kleider wechseln, z. B. den Schulmantel mit dem Priestermantel, so bekommen sie bessere Kost, wie die Seidenraupen bei jeder neuen Häutung reicheres Futter erhalten, so daß ein solcher Mann die Vermehrung seiner Einkünfte durch das Vermehren seiner Arbeiten so weit treiben kann, daß er einem mit Wart- oder mit Gnadengeldern oder überhaupt hohen quieszирten Staatsbeamten nachkommt, dessen fünf Notenlinien von Treffern durch die ganze Partitur der Kammer bei allem Pausiren des Instruments durchgeführt wird.

Wenn indeß mein Großvater die Eltern seiner Schüler Nachmittags besuchte, mehr der Schüler als der Eltern wegen,

so brachte er von dem vorhin erwähnten Bier und Brod, bei welchem er lebenslang saß, sein Stück Brod in der Tasche mit, und erwartete als Gast blos ein Rännchen Bier. Es traf sich aber endlich im Jahre 1763 — eben in meinem Geburtsjahr — daß er am 6. August, wahrscheinlich durch besondere Konnexionen mit Höheren steigend, eine der wichtigsten Stellen erhielt, wogegen freilich Rektorat und Stadt und der Culmberg leicht hinzugeben waren, und zwar zählte er gerade erst 76 Jahre, 4 Monate und 8 Tage, als er die gedachte Stelle wirklich erhielt im Neustädter — Gottesacker; seine Gattin aber war ihm schon 20 Jahre vorher dahin vorausgegangen in die Nebenstelle. — Meine Eltern waren mit mir als 5 Monat altem Kinde zu seinem Sterbelager gereiset. Er war im Sterben, als ein Geistlicher (wie mir mein Vater öfter erzählte) zu meinen Eltern sagte: laffet doch den alten Jakob die Hand auf das Kind legen, damit er es segne. Ich wurde in das Sterbebett hineingereicht, und er legte die Hand auf meinen Kopf — — Frommer Großvater! Oft habe ich an deine im Erkalten segnende Hand gedacht, wenn mich das Schicksal aus dunkeln Stunden in hellere führte, und ich darf schon den Glauben an deinen Segen festhalten in dieser von Wundern und Geistern durchdrungenen, regierten und beseelten Welt!

Mein Vater, in Neustadt 1727 den 16. Dezember geboren — fast mehr zum Winter des Lebens als gleich mir zu einem Frühling, würd' ich sagen, hätte seine Kraftnatur sich nicht auch in Eisberge gute Häfen einzuschneiden vermocht — konnte das Lyzeum in Wonsiedel, wie Luther die Schule in Eisenach, nur als sogenannter Alumnus oder armer Schüler genießen oder erdulden; denn wenn man 150 fl. jährliche Ein-

nahme gehörig unter Vater, Mutter und mehre Schwestern
 vertheilte, so mußte auf ihn selber gerade gar nichts kommen,
 als höchstens das Alumnus-Brod. Darauf bezog er das
 Gymnasium poeticum in Regensburg, um nicht nur in einer
 größern Stadt zu hungern, sondern auch darin statt des Lau-
 bes die eigentliche Blüte seines Wesens zu treiben. Und diese
 war die Tonkunst. In der Kapelle des damaligen Fürsten von
 Thurn und Taxis — des bekannten Kenner und Gönner der
 Musik — konnte er der Heiligen, zu deren Anbetung er ge-
 boren war, dienen. Klavier und Generalbaß erhoben ihn zwei
 Jahrzehende später zu einem geliebten Kirchenkomponisten des
 Fürstenthums Baireut. An Charfreiabenden erfreute er oft
 sich und uns Kinder mit den Darstellungen der heiligen All-
 macht, womit an eben diesen Tagen die Töne in katholischen
 Kirchen die Seelen hoben und heiligten. Ich muß leider be-
 kennen, daß mir, als ich vor einigen Jahren in Regensburg
 war, unter allen dortigen Antiken und Vergangenheiten —
 nicht einmal den Reichstag ausgenommen — das väterliche
 gedrückte Leben die wichtigste war; und ich dachte im Thurn
 und Taxischen Ballast, und in den engen Gassen, wo ein Paar
 Dickbäuche ein schweres Ausweichen haben, oft an die kleinen
 Wege und engen Pässe seiner Jugend-Tage. Darauf studirte
 er statt der Tonkunst in Jena und Erlangen Theologie; viel-
 leicht blos um in Baireut, wo sein Sohn alle diese Nachrich-
 ten sammelt, als Hauslehrer eine Zeit lang, d. h. bis in sein
 32stes Jahr, sich abzulagen. Denn schon 1760 rang er dem
 Staate den Posten eines Organisten und Terziums in Wonsie-
 del ab; und machte sonach unter dem Baireuter Marggrafen
 mehr und früheres Glück als jener Candidat in Hannover,

wovon ich gelesen, welcher 70 Jahre alt wurde und doch keine andere Kirchenstelle bekam, als eine darneben im Kirchhofe.

Nur fürchte aus dem Bisherigen ja niemand von meinen Zuhörern, daß sie etwan einen Vater von mir vorbekommen, welcher erbärmlich, wie einige neuere Ueberschriften in thränen- nasse Schnupfstücher eingewickelt, daherzieht; er lebte auf Flügeln, und wurde als der anmuthigste Gesellschafter voll Scherz in den Familien von Brandenburg und Schöpf gesucht. Die Kraft des geselligen Scherzes begleitete ihn durch sein ganzes Leben, indeß er im Amte als strengster Geistlicher, und auf der Kanzel als sogenannter Gesetyprediger galt. In seiner Vaterstadt gewann er durch seine begeisterten Predigten seine Anverwandten, in Hof im Voigtland noch etwas Wichtigeres — eine Braut, und was noch schwerer war, die reichen Schwiegereltern dazu. Wenn ein Bürger, der durch Tuchmachen und Schleierhandel wohlhabend geworden, von seinen zwei einzigen Töchtern die schönste, fränklich zart gebildete und geliebteste einem dürstigen Terzjus, der mit seinen Gläubigern eine Tagreise von ihm wohnt, nicht versagt: so konnte auf der einen Seite dieser Terzjus nur mit vielem Verdienste der persönlichen Erscheinung und mit dem Ruhm und Eindruck großer Kanzelgaben Tochter und Eltern erobert haben, und auf der andern mußte in dem Tuchmacher eine über sein Tuch und Geld erhobene Seele wohnen, für welche der Stand des Talents und der geistlichen Würde in einem höhern Lichte erschien als der gleißende Silberhaufe eines gemeinen Wesens. Im Jahre 1761 den 13. Oktober ging die Liebende als Braut mit ihren Schätzen in sein enges Schulhäuschen, das er zum Glück ohnehin durch sein Hausgeräthe noch enger gemacht. Sein heiteres Leben, seine Gleichgültigkeit gegen Geld, ver-

bunden mit seinem Vertrauen auf seine Haushälterin, ließen in der Terziat-Konchylië überflüssig-leeren Raum für alles offen, was aus Hof von fahrender Habe Platz nehmen wollte; — aber meine Mutter — so waren die damaligen Eheleute und einige jetzige — stieß sich in der ganzen Ehe so wenig an diese Leerheit als mein Vater selber. Der kräftige Mann muß den Muth haben, eben so gut eine Landreiche zu ehelichen als eine Hausarme.

In meinen historischen Vorlesungen wird zwar das Hungern immer stärker vorkommen — bei dem Helden steigt's sehr — und wol so oft als das Schmausen in Thümmels Reisen und das Theetinken in Richardsons Klariſſa; aber ich kann doch nicht umhin zur Armuth zu sagen: sei willkommen! sobald du nur nicht in gar zu späten Jahren kommst. Reichthum lastet mehr das Talent als Armuth — unter Goldbergen und Thronen liegt vielleicht mancher geistige Riese erdrückt begraben. Wenn in die Flammen der Jugend und vollends der heißeren Kräfte zugleich noch das Del des Reichthums gegossen wird: so wird wenig mehr als Asche vom Phönix übrig bleiben; und nur ein Göthe hatte die Kraft, fogar an der Sonne des Glücks seine Phönixflügel nicht kürzer zu versengen. Der arme historische Professor hier möchte um vieles Geld nicht in der Jugend viel Geld gehabt haben. Das Schicksal macht es mit Dichtern, wie wir mit Vögeln, und verhängt dem Sängler so lange den Bauer finster, bis er endlich die vorgespilten Töne behalten, die er singen soll.

Nur aber verschone, gerechtes Geschick! einen alten Menschen mit Darben, denn gerade dieser soll und muß etwas haben; seinen Rücken haben schon die schweren Jahre zu krumm gebogen, und er kann sich nicht mehr aufrichten und wie Jüng-

linge Lasten leicht tragen auf dem Kopfe. Der alte Mensch braucht die Ruhe in der Erde schon auf ihr; von der Erde kann er nur Gegenwart gebrauchen und wenig Zukunft, denn er hat ja keine pflanzende blühende Zukunft mehr als Folie für seine Gegenwart. Er will, zwei Schritte vom letzten und tiefsten Schlafbette, ohne andere Vorhänge als Blumen im Großvaterstuhl des Alters noch ein wenig ruhen und schlummern und noch einmal halb im Schlafe die Augen aufmachen und die alten Sterne und Wiesen seiner Jugend anschauen, und ich habe so wenig dagegen — da er doch sein Wichtigstes gethan hat sogar für die andere Welt — wenn er sich Abends freut auf sein Frühstück und am Morgen auf sein Bett, und wenn ihn als zum zweitenmale ein Kind die Welt unter den unschuldigen Sinnenfreuden entläßt, womit sie ihn als erstes aufgenommen.

Nur einen einzigen Fehlentschluß meines Vaters könnte man vielleicht auf die Rechnung der Dürftigkeit setzen, daß er nämlich, anstatt sich mit seinem ganzen musikalischen Herzen der Tonmuse zu geloben, wie ein Mönch dem Predigtamte hingab und daß er sein Tongenie in eine Dorfkirche begraben ließ. Freilich war damals — zumal nach der Meinung bürgerlicher Schwiegereltern — das Kirchenschiff das Proviant- und Luftschiff und der dürstige Musensohn suchte in den Kanzelhafen einzulaufen. Aber wer eine nicht von Bedürfnissen und Abrichtungen aufgedrungene, mit ihm aufgewachsene Deklinazion und Inklinazion seiner Magnetnadel in sich fühlt: der folge ihrer Weisung getrost als einer Nadel durch die Wüste hin. Hätte gegenwärtiger Professor der eignen Geschichte seinem Vater, wie dieser es selber begehrte, nachgeahmt: so hielte er jezo statt dieser Vorlesungen heilige

• Amtreden, sowol Kasual- als andere Reden, und etwan im allgemeinen Magazin für Prediger dürft' er stehen, nur leider dasselbe über Gebühr mehr aufschwellend.

Über mein Vater wurde im Grunde weder sich noch der Ton-Muse untreu. Besuchte sie ihn denn nicht als alte Geliebte im Nonnengewande der heiligen Jungfrau und brachte ihm im einsamen tonlosen Pfarrdorf Todis jede Woche Kirchenmusiken mit? — Und auf der anderen Seite wohnte noch eine andere Kraft neben seiner musikalischen in ihm und suchte ihren Spielraum, die Kanzel; denn wenn gewöhnlich der große Tonkünstler nach einer alten Bemerkung, das sinnliche Trinken, und nach Lavater das sinnliche Essen sucht, und so der Kapellmeister als sein Selbstkellermeister und als sein Selbstspeisemeister erscheint: so hört man eben nicht, daß sie besondere Kanzelredner dabei waren. Beredsamkeit, die profaische Wand- und Thürnachbarin der Poesie, wohnte im Predigerherzen meines Vaters; und dieselben Sonnenstralen des Genius, die am Morgen seines Lebens in ihm, wie in einem Memnon's-Bild, Wohllaute weckten, vereinigten später auf der Kanzel warmes Licht und den Donner der Geseßpredigten. —

Ich merke wol, meine Zuhörer, daß ich lange von meinen Unverwandten rede und sie sehr lobe; aber ich will ja sogleich von mir zu reden anfangen und kaum damit aufhören. Zwar das Lob selber, das ich meinem Vater hier ertheile, käme ihm, wenn er noch lebte, noch so bedeutend vor, als es mir selber leer erscheint, wenn ich mir ihn in der Ewigkeit vorstelle, wo er sich unter den Seligen nicht sonderlich damit brüsten wird, daß er im Jahre 1818 von meinem Lehrstuhl herab wieder als Kirchenkomponist des Baireuter Fürstenthums ausgerufen worden; — und ganz dasselbe und die ähnliche Kälte gegen alles

Loben soll mein Sohn*) von mir voraussehen, wenn er einst in der Zeit, wo ich schon ein Seliger bin, den allgemeinen Beifall, den meine Werke gewonnen, feurig der Welt erzählt, er soll aber, so wenig als ich, deshalb kälter oder kürzer malen.

Ueberhaupt, meine verehrtesten Herren, würd' ich Ihnen zehnmal lieber historische Vorlesungen über meine Voreltern halten, als über mich selber. Wie anders gestaltet sich die sonst uns fremdartige Vorzeit, wenn unsere Verwandten durch sie ziehen, und sie mit unserer Gegenwart verbrüdern und verketten! Und zu beneiden ist der Mann, welchen die Geschichte von Voreltern zu Voreltern namentlich zurückbegleitet, und ihm eine graue Zeit in eine grüne umfärbt. Denn wir können uns die Zeiten, worin unsere Vor- und Ureltern lebten, und diese selber sogar in ihrem Alter nicht anders als in Jugendglanz und Jugendfrische malen, so wie wir unsere Nachwelt uns eigentlich aus Greisen, nicht aus Jünglingen zusammensetzen.

Ich kehre endlich zu dem Helden und Gegenstande unserer historischen Vorlesungen zurück, hebe besonders den Umstand heraus, daß ich in Wunsiedel (unrichtiger Wunsiedel), einer Stadt am Fichtelgebirge, geboren bin. Das Fichtelgebirge, fast die höchste Gegend Deutschlands, gibt seinen Anwohnern Gesundheit (sie können am ersten das Alexanderbad entbehren) und starken hochgebauten Wuchs; und der Professor läßt seine

*) Im oben genannten Jahre lebte dieser einzlge, dem Vater ähnliche und nachehfernde Sohn noch. Er starb 19 Jahre alt am Nervenfieber, und wir wollen künftig von ihm sprechen, wenn die väterlichen Denkbücher mit Schmerzen an ihn erinnern werden.

Zuhörer entscheiden, ob er in seiner Lehrkanzel als Bestätigung davon, oder als Ausnahme erscheint. Verdrießlich ist's übrigens für einen Mann, der am liebsten in seiner Geburtsstadt sich einen Namen machen will, daß die Wonsiedler gerade das R bei Mitte und Ende der Wörter verschlucken, mit welchem doch bekanntlich der Name Richter beginnen und beschließen muß*). Übrigens standen von jeher die Stadt=Ahnen der Wonsiedler mit den Lorbeerkränzen der Kriegstapferkeit da, die ich von ihnen, als meinen Geburtsstadt=Ahnen, mir wünschen muß; und es ist hinlänglich aus der Geschichte**) bekannt, wie sie den Hussiten widerstanden und obgesiegt; und ich bin, wenn man statt der Hussiten Rezensenten setzt, vielleicht nicht aus der tapferen Art geschlagen, in so fern man meine Siege über meine Feinde zählen will, vom Hussiten Nikolai an, bis zum Hussiten Merkel. — Von jeher war in Wonsiedel, die sechste Stadt in den sogenannten Sechsamtern, wenigstens für Patriotismus und für Vereinen zu Beistand und zu Recht, ein sechster Schöpfungstag, und deutsche Treue und Liebe und Kraft hielten sich da auf. — Ich bin gern in dir geboren, Städtchen am langen hohen Gebirge, dessen Gipfel wie Adlerhäupter zu uns niedersehen! — Deinen Bergthron hast du verschönert durch die Thronstufen zu ihm; und deine Heilquelle gibt die Kraft --- nicht dir, sondern — dem Kranken, hinauf=

*) J. B. Wata Vater, Manda Mutter, Hea Herr, Wassa Wasser &c.

**) Nach der ausführlichen Beschreibung des Fichtel-Berges (Leipzig 1716) S. 52. hatten die Hussiten im Jahre 1462 das ganze Land oberhalb des Gebirgs verheert; die Wonsiedler aber schlugen am Freitag vor Pfingsten 18000 Mann Böhmen, die ihre Stadt dreimal stürmten, zurück.

zusteigen zum Thronhimmel über sich, und zum Beherrschen der weiten Dörfer und Länderebene. — Ich bin gern in dir geboren, kleine, aber gute lichte Stadt.

Es ist eine bekannte Beobachtung, daß die Erstgeborenen gewöhnlich weiblichen Geschlechts sind. Von dieser Beobachtung macht der Gegenstand dieser Geschichte keine Ausnahme ungeachtet seines Rechts der Erstgeburt; denn da die Eltern im Oktober 1761 getrauet und er 1763 im März geboren worden: so ging ihm (wie er gehört) ein Wesen — für die Erde nur ein Schatten — voraus, und fing vielleicht, ohne das Licht der Welt erblickt zu haben, im Lichte einer andern das Daseyn an.

Tief hinunterreichende Erinnerungen aus den Kindheitsjahren erfreuen, ja erheben den bodenlosen Menschen, der sich in diesem Wellendaseyn überall festklammern will, unbeschreiblich und weit mehr als das Gedächtniß seiner späteren Schwungszeiten; vielleicht aus den zwei Gründen: daß er durch dieses Rückentsinnen sich näher an die von Mächten und Geistern bewachten Pforten seines Lebens zurückzudrängen meint, und daß er zweitens in der geistigen Kraft eines frühen Bewußtseyns gleichsam eine Unabhängigkeit vom verächtlichen kleinen Menschenkörperchen zu finden hofft. Ich bin zu meiner Freude im Stande, aus meinem zwölf-, höchstens vierzehnmönatlichen Alter eine bleiche kleine Erinnerung, gleichsam das erste geistige Frucht=Schneeglöckchen aus dem dunkeln Erdboden der Kindheit, noch aufzuzeigen. Ich erinnere mich nämlich noch, daß ein armer Schüler mich sehr liebgehabt und ich ihn, und daß er mich immer auf den Armen — was angenehmer ist, als später auf den Händen — getragen, und daß er mir in einer großen schwarzen Stube der Mumen Milch zu essen

gegeben. Sein fernes nachdunkelndes Bild und sein Lieben schwebte mir über spätere Jahre herein; leider weiß ich seinen Namen längst nicht mehr; aber da es doch möglich wäre, daß er noch lebte, hoch in den Sechzigern, und als vielseitiger Gelehrter diese Vorlesungen im Druck vorbekäme und sich dann eines kleinen Professors erinnerte, den er getragen und geküßt — — ach Gott, wenn dieß wäre und er schriebe — oder der ältere Mann zum alten käme! — Dieses Morgensternchen frühesten Erinnerung stand in dem Knabenalter noch ziemlich hell in seinem niedrigen Himmel, erblaßte aber immer mehr, je höher das Taglicht des Lebens stieg; — und jezo erinnere ich mich eigentlich nur dieß klar, daß ich mich früher an alles heller erinnere. —

Da mein Vater schon im Jahre 1765 als Pfarrer nach Joditz berufen worden: so kann ich mein Wonsiedler Kindheits-Reliquarium desto reiner von den ersten frühen Joditzer Reliquien und Erinnerungen abscheiden.

Das Pfarrdorf ist nun der zweite Aufzug dieses kleinen historischen Monodrama's, wo Sie, hochgeehrte Herren und Frauen, den Helden des Stück's schon in ganz andern Entwicklungen antreffen werden in der zweiten Vorlesung; denn jede Vorlesung spielt an einem andern Wohnorte. Es ist überhaupt die ganze Geschichte dieser Vorlesungen — oder die Vorlesung dieser Geschichte — so kunstmäßig und glücklich durch alles geordnet, daß von den gewöhnlichen drei Einheiten eines historischen Stück's, nur nach der ersten des Orts — da ich ja in den verschiedenen Orten meines Aufenthalts vorkommen und auftreten muß — keine weiter als die Einheit der Zeit verletzt wird, weil der Held vom Antritt seines Lebens bis zum Antritt seiner Professur ja immer aus einer

Zeit in die andere gehen muß; noch abgerechnet, daß er unter dem Darstellen und Spielen des Stücks ja selber durch Aelter werden die Einheit der Zeit beleidigt, dafür aber die durchgängige Einheit des Interesse festhält, die schwerlich größer zu denken ist. Schon hebt aber das Steigen unseres Helden an, und wir haben die Freude, die historische Person, die wir als bloßen Terziumssohn in der ersten Vorlesung verlassen, schon nach zwei Jahren als Pfarrsohn in der zweiten anzutreffen; denn 1765 wurde mein Vater nach Joditz voziert von der Freifrau von Blotho in Jedtwitz, eine geborne Bodenhausen, die Gemahlin desselben Blotho, der beim Beginn des siebenjährigen Kriegs Friedrichs des Einzigen Gesandter am Reichstage in Regensburg war.

Zweite Vorlesung,

welche den Zeitraum vom 1sten August 1765 bis zum 9ten Januar 1776 umfaßt. — Joditz — Dorfsibyllen.

Berehrteste Herren und Frauen!

Sie finden jezo den Professor der Selbergeschichte im Pfarrdorfe Joditz, wo er in einer Weiberhaube und einem Mädchenröckchen mit seinen Eltern eingezogen; die Saale, gleich mir am Fichtelgebirge entsprungen, war mir bis dahin nachgelaufen, so wie sie, als ich später in Hof wohnte, vorher vor dieser Stadt unterwegs vorbei ging. Der Fluß ist das Schönste, wenigstens das Längste von Joditz, und läuft um dasselbe an einer Berghöhe vorüber, das Dertchen selber aber durchschneidet ein kleiner Bach mit seinem Stege kreuzweise.